



Der Ursprung
spannender Sprichwörter
und Redewendungen!

Pleite gehen

Warum der „Pleitegeier“ nicht in Brehms Tierleben steht. Am 15. März ist Weltverbrauchertag. Nein, kein Tag für diejenigen, die die Welt verbrauchen, sondern ein Tag für die Verbraucher auf der Welt. Manchmal kommt es eben doch auf Feinheiten an und so kümmern wir uns heute – sprichwörtlich – um die Frage, wie der Pleitegeier seine Flügel bekam.

Eine Pleite bezeichnet im heutigen Deutsch einen Misserfolg oder einen Reifall; so kann eine Wahlniederlage für eine politische Partei eine ziemliche Plei-

te sein, aber auch der gescheiterte Annäherungsversuch beim Gespräch an der Bar. Wer „pleite ist“, ist finanziell ruiniert. So ist es in der deutschen Umgangssprache seit dem 19. Jahrhundert belegt. Man kann „pleite sein“, „pleite machen“ oder „pleite gehen“. Der Ausdruck „pleite gehen“ ist nun enger mit dem „Pleitegeier“ verbunden, als manche meinen. Das Wort „Pleite“ stammt aus dem Hebräischen, wo „pleta“ noch ‚Flucht‘ bedeutete und ist über das Jiddische und später über das Rotwelsche ins Deutsche gekommen. Bei unserem vermeintlichen Vogel schimmert noch ein wenig die ursprüngliche Bedeutung ‚Flucht‘ durch: denn wer auf die Flucht geht, was sich im Jiddischen auch mal anhörte wie ‚geit‘, der ist eben ein „Pleitegeier“. Doch auch wenn er noch so schnell vor seinen Gläu-

bigern auf der Flucht ist – Flügel wachsen ihm nicht und fliegen kann er deswegen noch lange nicht. Am Weltverbrauchertag darf man es vielleicht ansprechen: Während die einen mit ihren Geschäften „Pleite gehen“, können die anderen den großen „Reibach machen“. Doch auch



hier offenbart sich kein Rinnsal von Geld oder ein anderes fließendes Gewässer! Während der „rewech“ im Jiddischen noch ganz unanstößig einen ‚Gewinn‘ oder auch ‚Zins‘ bezeichnet, ist der Aus-

druck „Reibach machen“ in der heutigen deutschen Umgangssprache klar auf das Erzielen eines unrechtmäßigen, betrügerischen Gewinns gerichtet. Doch was gibt es schon „für lau“? Apropos: „lau“ beschreibt hier keineswegs die Temperatur des ‚Rei-Baches‘; es stammt aus dem Hebräischen und ist über Vermittlung des Jiddischen, wo „lau“ soviel heißt wie ‚nein‘ oder ‚nichts‘, ins Deutsche gelangt; Was es „für lau“ gibt, ist eben ‚für nichts‘, also umsonst, zu haben.

Ane Kleine, Universität Trier, Historisch-Kulturwissenschaftliches Forschungszentrum Mainz-Trier

Foto: Jack Simanzik, photocase.de

Seitengestaltung:
Christine Catrein